7.99 Lausitzer Rundschau / Elbe-El

Sebastian Baumgarten bei der Probe mit Yuka Matsuoka, die die Konstanze singt. (Foto: Kross)

Eigenwillig zusammengehauen

Gespräch mit Sebastian Baumgarten zur Premiere der „Entführung aus dem Serail"

Von RENATE MARSCHALL

Eigentlich paßt in dieser „Entführung aus dem Serail" nichts so recht zusammen. Den Singspielszenen folgen plötzlich und unerwartet große Arien. Die berühmte Martern-Arie sprengt geradezu den Rahmen des Stückes – nach Mozarts Bekunden ein Zugeständnis an Primadonnenwünsche. Der Selim Bassa hat zwar einiges zu sagen, aber nichts zu singen, und dann gibt es, welch Opernwunder, auch noch einen Stummen. Die Handlung folgt nur grob den Regeln der Logik. „Irgendwie wirkt das Ganze eigenwillig zusammengehauen", faßt Sebastian Baumgarten die Merkwürdigkeiten dieser wohl liebenswertesten Mozartoper zusammen.

Kein Unbekannter

Der Berliner Regisseur, den Cottbusern bereits mit seinen Inszenierungen von „Andere Räume" (1995), „Herzog Blaubarts Burg" und „Erwartung" (1996) sowie „Amandas Traum" (1997) bekannt, setzt das Singspiel am Staatstheater in Szene. Die Premiere ist am 3. Juli im Großen Haus. Aber gerade das „Zusammengehauene", die Brüche im Stück interessieren den Berghaus-Schüler. „Eigentlich komme ich ja, auch beeinflußt durch meine Familie (Großvater war Intendant der Staatsoper Unter den Linden, die Großmutter Sängerin, seine Mutter ist Chorsängerin), eher aus der ästhetischen Richtung, aber irgendwann hat mich meine eigene 'Bekunstung' genervt", bekennt Baumgarten. Schuld daran ist nicht zuletzt Frank Castorf, dessen „Weber"-Inszenierung an der Berliner Volksbühne ein Schlüsselerlebnis für den jungen Regisseur (Jahrgang 1969) war. „Castorf erzählt die Geschichten immer nur so weit, wie sie ihn interessieren, wie sie uns betreffen."

Kein Widerspruch für einen Schüler von Ruth Berghaus, deren Sprache die Bilder waren? Baumgarten verneint. „Was ich von Ruth Berghaus gelernt habe, bleibt: Der genaue Umgang mit dem Stück, vor allem die Analyse der Partitur, weil über die Musik oft viel mehr zu erfahren ist, als über die oft eher schwachen Libretti. Im übrigen hat sie immer gesagt, ich bringe euch das Handwerk bei, euren künstlerischen Weg müßt ihr alleine finden. Irgendwann spürt man dann, daß sich mit der künstlerischen Aussage auch das Handwerk verändert."

Eigene Textfassung

Das mit dem Libretto hat Baumgarten gelöst, indem er auf der Grundlage der neuen Mozart-Ausgabe eine lebendige eigene Textfassung erarbeitete. „Als die Bühnen noch durch die Lande zogen", meint er, „veränderten sich die Texte permanent, wurden den Gegebenheiten des Landstrichs angepaßt. Warum sollen wir heute alles nehmen, wie es dasteht?"

Inszenieren ist für Sebastian Baumgarten, der ab der kommenden Spielzeit Oberspielleiter für Musiktheater am Staatstheater Kassel sein wird, ein spannender Prozeß, vor allem, weil am Anfang längst nicht klar ist, wie es ausgeht. So ein Stück lebt mit den Sängern und Darstellern. Jede der Figuren hat ihren Charakter, der vor allem in der Beziehung zu den anderen zu hinterfragen ist. Wer mit wem oder gegen wen, ist so einfach nämlich nicht. Belmonte will seine Braut Konstanze, deren Zofe Blonde und seinen Diener Pedrillo aus der Gefangenschaft des Selim Bassa befreien. Der hatte die drei von Piraten als Sklaven gekauft. Die Frage ist, ob die drei auch wirklich befreit werden wollen. Blonde richtet sich im Harem so langsam häuslich ein, will „muslimisch denken" lernen und findet den Aufseher Osmin offensichtlich gar nicht so übel. Auch auf Konstanze wirkt die fremde Welt durchaus anziehend, ebenso wie Selim Bassa. Und Pedrillo ist plötzlich nicht mehr Diener, sondern Aufseher über die Gärten – warum sollte er sich wieder rumkommandieren lassen? „Eigentlich", so Sebastian Baumgarten, „macht das Ganze doch den Eindruck, als ließe man sich nur deshalb auf die Flucht ein, weil Belmonte sie nunmal organisiert hat. Entsprechend ist das Ergebnis. Der Ausbruch mißlingt."

Obwohl Selim Bassa in Belmonte den Sohn seines größten Feindes erkennt, läßt er ihn ziehen. Die Hohe Moral siegt? „Vielleicht, vielleicht auch nicht", lächelt Baumgarten wissend. „Es kommt darauf an, wie es ausgeht . . ."